

Im Altersheim unerwünscht

Die Zahl der Suchtklienten über 45 Jahren hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Viele von ihnen sind bereits in diesem Alter auf Pflege angewiesen und haben Mühe, ihren Haushalt zu führen. Die meisten Alters- und Pflegeheime nehmen sie aber nicht auf, Alternativen fehlen vielerorts. Die Autorin hat die Wohnsituation von Heroinabhängigen in den Städten Solothurn und Olten untersucht. Von Andrea Bregger*



Alleine wohnen geht nicht mehr, in gewöhnlichen Altersheimen sind sie nicht willkommen: Für pflegebedürftige Suchtklienten bräuchte es mehr Angebote.

Bild: Fotolia

Heroin assoziiert man tendenziell mit jungen Menschen – und mit Letten und Platzspitz, den Hotspots der offenen Drogenszene, die Ende der 1980er- und anfangs der 1990er-Jahre grassierte. Viele Heroinkonsumenten von damals sind heute zwar nicht mehr jung, aber nach wie vor abhängig und deshalb in heroingestützter Behandlung (HeGeBe). Vor zwanzig Jahren waren 78 Prozent der Behandlungsteilneh-

mer jünger als 35 Jahre, 2012 noch 16 Prozent. Dagegen ist der Anteil der Suchtklienten, die mindestens 45 Jahre alt sind, stetig gestiegen und lag im Jahr 2012 bei 40 Prozent (Hiltebrand 2013) – das sind 640 der insgesamt 1600 Suchtklienten in der Schweiz.

Viele der Suchtkranken, die vor zwei Jahrzehnten zum ersten Mal Heroin konsumiert haben, sind heute mit unterschiedlichsten gesundheitlichen Be-

schwerden konfrontiert und immer stärker auf Unterstützung angewiesen (Vogt 2010a). Der Grund: Die Heroinabhängigkeit und der damit verbundene Lebensstil lassen etwa 20 Jahre früher altern. Körperliche Erkrankungen setzen meist früher und teilweise ausgeprägter ein als bei Menschen gleichen Alters ohne eine Abhängigkeit. Es scheint, dass der jahrelange Konsum der illegalen Substanz und die damit verbundenen Risiken

dazu führen, dass sich «normale» altersbedingte körperliche und psychische Funktionseinbußen verschärfen (Hälg & Dürsteler-MacFarland 2013).

Die Autorin hat in ihrer Masterarbeit am Departement Soziale Arbeit der Hochschule Luzern die Wohnsituationen von Heroinabhängigen in den Städten Olten und Solothurn untersucht, die in sogenannten Substitutionsprogrammen (wie zum Beispiel HeGeBe) sind. Dazu sind unter anderem Leitfadeninterviews mit den Leitungspersonen der Spitex der Städte Solothurn und Olten sowie den Leitungspersonen der Wohnbegleitungsangebote der regionalen Suchthilfen geführt worden.

Bedürfnis nach Konstanz

Ältere Suchtklienten können in sehr unterschiedlicher körperlicher, psychischer und kognitiver Verfassung sein. Im Un-

terschied zu jüngeren leiden sie vermehrt an chronischen, psychischen und physischen Krankheiten. Sie führen aber ein strukturierteres und geregelteres Leben als in jüngeren Jahren. Der Alkoholkonsum ist verbreitet, das Konsumverhalten illegaler Substanzen ist stabil, Verände-

Es braucht im ambulanten Suchtbereich für die älteren Suchtklienten individuelle Lösungen.

rungswünsche sind unterschiedlich verbreitet. Der Allgemeinzustand der Suchtklienten spiegelt sich im Zustand der Wohnung wieder. So leidet die Haushaltsführung schnell unter einer Verschlechterung der physischen oder psychischen Gesundheit. Doch es kann nicht generell

behauptet werden, dass der Zustand der Wohnung von älteren Klienten schlechter ist als von jüngeren.

Die Befragung von Spitex-Leitungspersonen zeigt, dass der Unterstützungsbedarf in der Haushaltsführung sehr unterschiedlich ist. So kann dieser auch von

Besuch zu Besuch ändern. Vor allem für die Spitex-Mitarbeitenden kann der Zustand der Wohnung sehr erschwerend, bis hin zu unzumutbar für die Ausübung der Arbeit sein.

Es handelt sich dabei jedoch nicht um ein Spezifikum der älteren Suchtklienten, das Problem stellt sich auch bei anderen Kundensegmenten der Spitex. Aus Sicht der Spitex treten jedoch die Schwierigkeiten und Probleme in der Haushaltsführung bei den älteren Drogenabhängigen gehäuft auf.

Gestaltungsempfehlungen für mittelgrosse Städte

Die Befragungen in den Städten Solothurn und Olten haben gezeigt, wo bezüglich der Wohnsituation älterer Substitutionsklientel Handlungsbedarf besteht. Auf dieser Grundlage lassen sich Gestaltungsempfehlungen formulieren, die auch für andere mittelgrosse Schweizer Städte relevant sind:

■ Vernetzung

Die verschiedenen Institutionen, die mit der älteren Substitutionsklientel Kontakt haben (Substitutionsprogramme, Suchthilfen, Spitex, Hausärzte, stationäre Institutionen und so weiter), sollten sich vermehrt über das Thema ältere Menschen mit Abhängigkeitserkrankung austauschen. So können die spezifischen Herausforderungen gemeinsam besprochen werden. Zudem können sich die Institutionen gegenseitig annähern und damit miteinander vertrauter machen, wodurch die Zusammenarbeit optimiert wird.

Durch einen verstärkten gegenseitigen Austausch von Spitex und Wohnbegleitung können die vorhandenen gemeinsamen Ressourcen genutzt werden, ausserdem wird das Verständnis der Mitarbeitenden für die Herausforderungen der jeweils anderen Berufsgruppe gefördert. Denn es ist beispielsweise wichtig, dass die Mitarbeitenden der Wohnbegleitung vermehrt für die medizinischen Bedürfnisse der älteren Substitutionsklientel sensibilisiert werden. Gleichzeitig braucht es für die Mitarbeitenden der Spitex eine spezifische Schulung für die Arbeit mit Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung, sie müssen über deren komplexe Situation aufgeklärt werden.

■ Koordination mit Suchthilfe

Die Suchthilfen der Region sind ein wichtiger Teil des Versorgungssystems für die ältere Substitutionsklientel. Dies zeigte sich immer

wieder in den Interviews. Seitens der Spitex wird vermehrte Koordination gewünscht. Durch das Angebot des Case Managements, das bereits zum Leistungskatalog der Suchthilfen gehört (Kanton Solothurn 2009), verfügen die Suchthilfen über eine ideale Voraussetzung, um sich auch in der Koordination der Betreuung der älteren Substitutionsklientel stark zu machen. Des Weiteren liegt ein Teil der Verantwortung und des Interessens für die Weiterentwicklung der Wohnbegleitung für die ältere Substitutionsklientel bei den Suchthilfen. Der nächste Schritt wäre die Entwicklung eines Konzeptes für ein entsprechendes ambulantes Angebot.

■ Finanzierung

Die Finanzierung wurde in der Erhebung nicht explizit thematisiert. Dennoch haben die Befragten das Thema in den Interviews und Diskussionen immer wieder angeschnitten. Dabei hat sich gezeigt, dass unter anderem auch die begrenzten Finanzierungsmöglichkeiten die Wohnbegleitung daran hindert, mehr Besuche bei der älteren Substitutionsklientel durchzuführen. Dies, obwohl die ambulante Betreuung der Klientel zu Hause immer noch weniger Kosten verursacht als ihr Übertritt in eine stationäre Institution. Aus diesem Grund ist die Prüfung von alternativen Finanzierungsmöglichkeiten oder die Flexibilisierung der bisherigen Finanzierung (nicht begrenzt auf einen Besuch in der Woche) angezeigt. Eine solche Prüfung hängt jedoch indirekt vom politischen Willen ab und bedingt eine rechtliche Anpassung der Rahmenbedingungen. Im Sinne des Wunsches der älteren Substitutionsklientel, möglichst lange zu Hause bleiben zu können, und aufgrund der geringeren Kosten im Vergleich zu einer stationären Lösung ist eine dementsprechende Anpassung sinnvoll.

Wie fast alle pflegebedürftigen Personen möchten auch die älteren Suchtklienten so lange wie möglich alleine in der eigenen Wohnung leben und bei Unterstützungsbedarf am liebsten ambulante Angebote in Anspruch nehmen (Vogt 2010a). Was den Spitex-Mitarbeitenden spezifisch auffällt, ist das grosse Bedürfnis nach Konstanz, vor allem bezüglich der Betreuungsperson.

Alle vorhandenen Institutionen wie Alters- und Pflegeheime verfügen über Eintrittsbedingungen, die ältere Substitutionsklienten oft nicht erfüllen können.

Alternative Angebote fehlen

Die Wohnbegleitung der Suchthilfen der Region Solothurn und Olten bieten wöchentliche Besuche in der Wohnung und Unterstützung in der Haushaltsführung an. Meist sind die Wohnungen von den Suchthilfen angemietet und werden an die Klientel untervermietet. Laut den Befragten der Wohnbegleitung fehlt es in der Region an Alternativen zu ihrem Angebot. Dies führt dazu, dass die ältere Substitutionsklientel länger in den Wohnungen bleibt, als es eigentlich aufgrund ihres Pflege- und Betreuungsbedarfs tragbar ist. Die einzige Alternative wäre der Übertritt in eine stationäre Einrichtung, doch dort fehlt es an spezifischen Plätzen. Denn alle vorhandenen Institutionen wie Alters- und Pflegeheime verfügen über Eintrittsbedingungen, die ältere Substitutionsklienten oft nicht erfüllen können. Gemäss den Befragten der Wohnbegleitung bräuchte es spezialisierte Abteilungen in Alters- und Pflegeheimen oder aber alternative Wohnformen (Wohngemeinschaften, Wohn-Pflege-Gemeinschaften, Hausgemeinschaften) für ältere Suchtklienten (Vogt 2010b). Eine Möglichkeit wäre zudem der Aufbau von stationären Institutionen, in welchen der Konsum von legalen und illegalen Substanzen erlaubt ist. Denn bisher gibt es in der Region nur vereinzelte, in denen kontrolliert Alkohol konsumiert werden kann. Doch für ältere Suchtklienten gilt die Möglichkeit, ihre

Substitutionsmedikamente in der gewohnten Form zu bekommen und den bisherigen Nebenkonsum von anderen Substanzen beibehalten zu können, als wichtiges Kriterium für einen Übertritt in eine andere Wohnform.

Die Befragung der Verantwortlichen macht auch klar, dass es im ambulanten Suchtbereich für die älteren Suchtklienten individuelle Lösungen braucht. Denn der Bedarf an Pflege nimmt zu. Auch bei vorübergehender Verschlechterung des Gesundheitszustandes braucht es jeweils eine schnelle, individuelle Lösung. In solchen Situationen ist ein engerer Betreuungsrahmen mit mehreren Besuchen pro Woche bis hin zu täglichen Besuchen oftmals unabdingbar. Diese Betreuung kann die Wohnbegleitung jedoch nicht leisten.

Kooperation im Helfersystem

Daher bedarf es gemäss den Befragten eines Betreuungsangebotes mit flexibleren Rahmenbedingungen (Dürsteler-MacFarland 2011) und vor allem einer Verbesserung der ambulanten Unterstützungsangebote im Pflegebereich (Vogt 2010b). Nötig ist zudem eine gute Koordination der verschiedenen Dienstleistungen und Unterstützungsangebote, in der Fachliteratur wird dafür ein Case Management vorgeschlagen (Schmidt & Jörden-Thamm 2011). Denn das Helfersystem für die ältere Substitutionsklientel besteht jeweils

aus unterschiedlichsten Akteuren. Dazu gehören Substitutionszentren, die Hausärzteschaft, Sozialdienste, Ambulatorien der Psychiatrie, Polizei, Suchthilfe und Spitex. Mit welchen zusammengearbeitet wird, ist je nach Klient sehr unterschiedlich und muss im Einzelfall abgeklärt werden. Die Befragten erachten dabei die Koordination zwischen allen Beteiligten als wichtig, damit eine Zusammenarbeit funktionieren kann. So bestehen bisweilen beispielsweise unterschiedliche Vorstellungen darüber, ab wann der Zustand einer Wohnung für die Betreuungspersonen nicht mehr zumutbar ist. Durch den Austausch zwischen den Beteiligten könnten die verschiedenen Ansichten geklärt werden. Es geht zudem um eine klare Regelung der Verantwortlichkeiten: So ist die Spitex der Meinung, dass die Wohnbegleitung für die Wohnungen verantwortlich ist und somit auch die Verantwortung trägt, ob deren Zustand noch zumutbar ist oder nicht. Gleichzeitig besteht der Wunsch beider Seiten, dass alle, die an der Betreuung der Klienten beteiligt sind, eine gewisse Kompromissbereitschaft zeigen, damit eine Zusammenarbeit gut funktioniert. ■

* Andrea Bregger ist Beraterin in der Sucht- und Jugendberatung bei Perspektive Region Solothurn-Grenchen. Vor kurzem hat sie an der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit den Master in Soziale Arbeit abgeschlossen.

Literatur

- Dürsteler-MacFarland, K., Herdener, M., Strasser, J. & Vogel, M. (2011): *Medizinische und psychosoziale Problemlagen älterer substituierter Patienten*. In I. Vogt (Hrsg.), *Auch Süchtige altern. Probleme und Versorgung älterer Drogenabhängiger* (S.93-136). Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Hälg, R. & Dürsteler-MacFarland, K. (2013): *Substitution im Alter*. SuchtMagazin, 13(1), 30-34.
- Hiltebrand, D., Dickson-Spillmann, M., Bolliger, H. & Schaub, M. (2013): *Heroingestützte Behandlung in der Schweiz (HeGeBe): Resultate der Erhebung 2012*. Zürich: ISGF.
- Kanton Solothurn (2009): *Leistungskatalog der Suchthilferegionen*. Zugriff am 05.06.2013. Verfügbar unter http://www.so.ch/fileadmin/internet/ddi/igsaa/pdf/soziale_sicherheit/soziale_dienste/sucht/pub_sod_2009_01_01_leistungskatalog_2009.pdf
- Schmidt, T. & Jörden-Thamm, W. (2011): *In die Jahre gekommen... Aus Betreutem Wohnen wird, Intensiv Betreutes Wohnen*. In I. Vogt (Hrsg.), *Auch Süchtige altern. Probleme und Versorgung älterer Drogenabhängiger* (S.251-262). Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Vogt, I., Eppler N., Ohms, C., Stiehr, K. & Kaucher, M. (2010a): *Ältere Drogenabhängige in Deutschland*. Frankfurt am Main: Institut für Suchtforschung.
- Vogt, I., Eppler, N. & Kuplewatzky, N. (2010b): *Senior drug dependents and care structures in Deutschland*. Zugriff am 24.04.2013. Verfügbar unter <http://www.sddcare.eu/images/PDF/guidegermany.pdf>



SOSAG BOX

Vermietung und Verkauf von Raumsystemen aller Art

Top-Service



SOSAG Baugeräte AG / Tel 052 315 39 22
info@sosag.ch / www.sosag.ch

43008

Inserieren heisst profitieren

Fragen zum Thema Werbung? Rufen Sie uns an unter der Nummer: 044 724 77 77 oder schreiben Sie uns an: anzeigen@kommunalmagazin.ch



baublatt.ch

Jardin Suisse

Unternehmerverband Gärtner Schweiz
Associazione svizzera imprenditori giardinieri
Association suisse des entreprises horticoles

Lieben Sie die Herausforderung?

JardinSuisse, der Unternehmerverband Gärtner Schweiz, sucht infolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers, einen geeigneten Nachfolger als

Bereichsleiter GaLaBau

(Mitglied der Geschäftsleitung)

Ihre Hauptaufgaben

- Sie betreuen die Fachbereiche Garten- und Landschaftsbau, sowie Friedhof
- Sie kommunizieren mit Mitgliedern des Verbandes und pflegen die Netzwerke
- Sie leiten Arbeitsgruppen und organisieren Sitzungen und Tagungen
- Sie führen die Grabpflegestiftung Pro Luminare
- Sie arbeiten im Alltagsgeschäft aktiv mit

Ihr Profil

- Sie bringen vorzugsweise als Gärtnermeister oder Techniker einige Jahre Erfahrung in der praktischen Bauführung mit und kennen die gängigen Normen im GaLaBau.
- Sie haben betriebswirtschaftliches Interesse und Freude am Umgang mit Zahlen
- Sie verfügen über ein organisatorisches Talent und gehen Herausforderungen überlegt an.
- Ihre Persönlichkeit, Leistungsbereitschaft und Eigenverantwortung sind wichtig und absolut erfolgsentscheidend

Ihre Aussichten in diesem Job

- Sie erwartet eine spannende und nicht alltägliche Herausforderung
- Sie können Ihre individuellen Fähigkeiten und Eigenschaften entfalten
- An Kursen und Tagungen pflegen Sie Kontakte und aktualisieren Ihre eigenen Kompetenzen
- Ihre Erfahrungen sind gefragt und ermöglichen die Weiterentwicklung des Verbandes

Ihr nächster Schritt

- Senden Sie Ihre vollständigen Unterlagen an:
Carlo Vercelli
Geschäftsführer JardinSuisse
Bahnstrasse 94
5000 Aarau.

Er erteilt Ihnen auch telefonische Auskünfte.
Tel. 044 388 53 11.

Ihre Diskretion wird gewahrt.

46827